



Abend-

Zeitung.

205.

Mittwoch, am 27. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Metamorphosen der Liebe.

Ein Sonettenkranz
von Friedrich Eduard Rosen.

1. Der Knabe.

„Ach, Mutter! bitte, bitte! ach, nicht weinen!
Thust mir so weh, ich kann Dich so nicht sehen,
O lächle mir, hör' Deines Kindes Flehen,
Ich bin nur froh, wenn Freud' und Gram uns einen.“

„Seh freundlich, Mutter! sieh die Sonne scheinen,
Sie glänzt so schön in jenen lichten Höhen!“

„Mein Kind! Du bist noch jung, kannst nicht ver-
- sehen,

Wie mancher schwerer Kummer drückt die Deinen!

„Sieh auf des Vaters Stirne düst're Falten,
Der Gram hat sie gefurcht, und bitt're Sorgen
Für unser Glück sind dorten eingegraben.“

„Wie? lehrtest Du mich nicht, wer Gott läßt walten,
Der ist durch seinen gü'tgen Schutz geborgen! —
Beglück', o Gott! die mir das Leben gaben!“

2. Das Mädchen in der Wiege.

Dem Oheim war ein zartes Kind geboren;
Die heil'ge Lebensweihe ihm zu geben,
Das Mägdlein aus der Taufe nun zu heben,
Bard meine fromme Mutter auferkoren.

Ganz früh hatt' ich mein Schwesterlein verloren;
Und als ich sah das junge, süße Leben,
Meint' ich in frommer Einfalt Unschuldstreben:
Mir sey lieb Schwesterlein aufs neu geboren.

Und mühsam aufwärts kletternd an der Wiege,
Streckt' ich die Armchen aus, das kleine Wesen
Mit brüderlicher Liebe zu umfassen —

Mein Auge sog des Kindes sanfte Züge
Begierig ein; der Knabe schien zu lesen,
Es sey sein Loos, ihm ewig anzuhängen.

3. Der werdende Jüngling.

Schon war der Knabe längst mit kühnem Schritte
In das Gebiet des Wissens eingedrungen,
Hatt' manchen Preis zum Lohne sich errungen,
Sich dessen freuend in der Lieben Mitte.

Ihm immer werther ward die Aelternhütte,
Wo, von der Liebe sanftem Band umschlungen,
Sich seine Seele auf zu Gott geschwungen;
Dies fromme Glück ward auch des Jünglings Bitte.

Und immer enger schlang sich mit den Jahren
Das Band, das an die Aeltern, an die Schwester
Ihn fesselt, wie von Geisterhand gewoben.

Er wächst heran, noch rein und unerfahren;
Doch schon des Vaters Freund, der Mutter Tröster,
Fühlt freudig sich sein junges Herz erhoben.

4. Anna betet.

„Komm', Anna, komm', mein Kind! und laß uns beten,
Daß Gott uns mög' den Vater lang' erhalten!“
„Und meinen Fritz!“ rief sie im Händefalten;
Und unbemerkt war Friedrich eingetreten.

Sie sprach der Mutter nach: „In allen Nöthen
Beschütz' uns, Gott! Dein väterliches Walten!“
Und wie dies sanft des Mädchens Lippen saßen,
Sank auch der Jüngling auf die Knie', zu beten.

„Verleih' uns“, bat die Mutter: „Deinen Segen,
Und freundlich lächelt Anna: „Auch dem Freunde
Schenk, Vater! Deine Huld und Deine Gnade.“

Und in dem Busen fühlt' ich leises Regen,
Ich war so froh, ich lachte und ich weinte,
Ja, Ahnung war's, daß mir das Glück schon
nahte.

5. Der Weltbürger.

Der Jüngling reift; — ihn rufen hohe Pflichten
Fort in die Welt, zum weiten Brüderbunde, —
Er sucht nun Engel auf dem Erdenrunde,
Wo Teufel Menschen hassen und vernichten.

Schon will kleinmüthig er auf sie verzichten,
Da zeigt man ihm des Vaterlandes Wunde,
„Sie heilen!“ schallt's seit dieser ernsten Stunde
In's Herz hinein, es tröstend aufzurichten.

Großherzig und erhaben wird sein Streben,
Er sinnt das Wohl der Bürger, seiner Lieben,
Wünscht eine ganze Welt nun zu beglücken.

Gern opfert er für's Vaterland sein Leben,
Ihm scheint dieß leicht, Verrath, es aufzuschieben,
Und kühn will er das Rad des Schicksals rücken.

6. Jungfräuliches Sehnen.

Am Fenster, an der lieben Mutter Seite,
Sitzt Anna, und nichts stört ihr zartes Sinnen,
Sie sieht die Wolken zieh'n — die Stunden rinnen,
Und ach! so schnell entfloß die Jugendfreude.

Ihr Auge folgt der Schwalbe in die Weite,
Nach Süden strebt der Blick — die Apenninen,
Wo Friedrich weilt, sucht sie im süßen Sinnen
Am Horizont, und schwebt an seiner Seite.

„Gedenkt er mein?“ — unruhig pocht's zur Linken
Nun in der Jungfrau Brust, die sanfte Fülle
Hebt sich, das Herz füllt sich mit leisem Bangen.

„Ach! könnte ich dem fernen Freunde winken!“
So seufzt es in des Busens Schnee'ger Hülle,
Es fühlt das Herz der Liebe süß Verlangen.

(Der Beschluß folgt.)

Alphonso De Mortara.

(Fortsetzung.)

Der erste Morgenstrahl, der hinter den Zedern
und Kastanien heraufstammte, weckte Alphonso aus
süßer Ruhe. Er sprang empor, die fremde Umgebung
schien ihm eine Fortsetzung seiner bunten Träume,
bis mit dem deutlichen Erkennen der Gegenwart auch
das Gefühl seines Unglückes in seine Seele zurückkehrte.

Eifrig späheten nun seine Blicke nach dem treuen
Führer; endlich entdeckte er dessen Hut, an einer
Zypresse aufgehängt, und eilte dorthin. Der Knabe
lag schlummernd im Schatten der säuselnden Zweige,
die Morgenröthe verklärte sein edles, dunkles Antlitz,
das ein Zug sanfter Schwermuth noch verschönerte.
Aus dem feuerrothen Netze, das nach Vondessitte sein
Haupt bedeckte, quollen reiche schwarze Locken hervor.
Die langen seidnen Wimpern waren feucht, als hätte
er im Traume Thränen vergossen, doch ging sein
Athem sanft und leicht. Ein schönes, reines Kind!
— flüsterte Alphonso, von dem Anblicke gefesselt —
jetzt noch ein unentweibetes Bild der Gottheit; wie
viel Milde und Unschuld um diesen weichen Mund,
und doch schon der stolze Ernst des Spaniers auf der
Stirn. Je länger ich ihn anschauete, ist mir's, als
hätte ich ihn schon gesehen, als gehörten diese Züge
unter die freundlichen Bilder meines Jugendtraumes,
wunderbar! — auch an ein anderes Bild mahnen sie
mich, ach! an ein herrliches, auch nun auf ewig ver-
lorenes!

Er seufzte tief auf, der Knabe erwachte, fast er-
schrocken sprang er in die Höhe, warf dann einen
Blick der Sonne zu und rief: Der fromme Vater
wird mich schelten, ich bin ein gar lässiger Wächter
gewesen; dankt den Heiligen, daß sie Euch beschütz-
ten; der träge Pietro ist wider Willen eingeschlafen.
Wir könnten schon weit seyn, da wir die Pferde im
Stich' gelassen, wird die Reise langsam gehen.

Doch fühle ich mich durch den Schlaf wunderbar
gestärkt! — sprach Alphonso — Welche Richtung schla-
gen wir ein? Die Gegend hier ist mir ganz fremd.

Mir auch; obgleich ich mit meinem Vater einen
großen Theil des Landes durchzogen, weiß ich doch
Euch keinen Bescheid zu geben, — erwiderte Pietro.
— Unsere gestrige Flucht hat uns gewiß weit vom
Wege abgeführt. Dort drüben aber sehe ich Rauch
wirbeln, vielleicht ist eine Schäferhütte nicht weit, ich
werde hingehen und uns sichern Bescheid holen.

Thue das, mein braver Pietro! — sprach Al-
phonso — Du bist ja klug und gewandt und wirst
Verdacht zu vermeiden wissen.

Sorgt nicht, — rief, schon davon eilend, der
Knabe — und haltet Euch nur verborgen; Euere
Tracht fällt auf, die meine nicht!

Seine leichte Gestalt, die Krümmungen des Fuß-
pfades dahinschwebend, bald hinter den Grashügeln
und Gebüsch verschwindend, bald hervortauchend,
glich einem bunten, gaukelnden Schmetterlinge und

verschwand bald hinter den Fledern. Nicht lange, so kam er zurückgeflogen, ein Bündel im Arme, glühend und athemlos. Es enthielt ein dunkelblaues Kamisol, eine hohe, schwarze Mütze und Schuhe mit bunten Bändern, wie sie die catalonischen Bauern tragen. — Schnell nehmt dieß und gebt mir Euern Mantel und Federhut! — rief er — Die Hirten sind einer Schar Bewaffneter im Walde begegnet, sie haben nach Euch gefragt; wartet nicht auf mich, kehre ich nicht in einer Stunde zurück.

Wo willst Du hin? — fragte Alphonso, ihn zurückhaltend — Ich dulde es nicht, daß Du Dich ohne mich einer Gefahr aussetzt.

Was könnte dem armen Bauerknaben drohen? — lachte Pietro, sich losmachend — Ich muß doch den Weg nach dem Montserrat erfragen und die Kleider in's Dickicht werfen. Euer Schwert könnt Ihr behalten; seit die Provinz halb französisch ist, geht auch der Landmann in Waffen. Bleibt nur am Gebüsch! — Und fort stürzte er wieder, rechts nach dem Walde, und verschwand schnell wie ein Gedanke.

Die Sonne stieg hoch und immer höher, und immer noch harrte Alphonso vergebens seiner Rückkehr; die Sorge um das Schicksal des treuen Knaben, die Neugier über seine unbesonnene Nachgibigkeit gefüllten sich zu den Qualen der Langweile und Erwartung, gleichwohl konnte er sich nicht entschließen, seinen Weg allein anzutreten und so der Hoffnung zu entsagen, ihn wiederzufinden. Unermüdet schaute er nach der Gegend, wo er ihn zuletzt gesehen; da regte es sich hinter ihm; die Verfolger ahnend, wandte er wild sich um, doch war es der Ersehnte, der langsamen Schrittes näher kam.

Deine Stunden sind lang, Pietro! — rief ihm der Jüngling halb zürnend entgegen — Ich vergebe hier in Ungeduld und Unruhe um Dich, während Dein Gang anzeigt, daß Du nicht einmal eine Ahnung davon hast.

Zürnt nicht, ich bin ermüdet, — stammelte der Knabe und lehnte sich taumelnd an einen Baum. — Ich mußte einen weiten Umweg nehmen, um Euer Spur nicht zu verrathen.

So vergib! sprach Jener freundlich, zu ihm tretend — Hast Du den Weg gefunden?

Ja! und Ihr könnt in Euerer jetzigen Tracht getrost auf offener Straße ziehen, — antwortete Pietro — sie haben die Hoffnung aufgegeben, Euch zu fangen. Euer Rittermantel that Euch den guten

Dienst, sie nahmen mich für Euch und wollten mich zu ihrem Führer bringen; zum Glück kam ein alter Krieger dazu, der unter Euch gefochten, der nahm ihnen den Irrthum, und so ließen sie mich ziehen. Ich sagte Ihnen, daß ich auf den Pyrenäen zu Hause sey und Euch eine Strecke geleiten müßten, daß Ihr mir Euern Anzug geschenkt, um in Bauerntracht bequemer entfliehen zu können, und über dem Allen vergaßen sie, zu fragen, was mich jetzt hierher geführt. Sie glauben Euch in Sicherheit und werden nach Hause kehren.

Guter Pietro! Du verschweigst, daß Du Dich für mich hast opfern wollen! — sprach Mortara gerührt — Was bewog Dich sonst, die Kleider des Geächteten zu tragen?

Ich wußte ja, daß sie schnell den Irrthum entdecken müßten! — erwiederte dieser — Doch nun laßt uns ausbrechen, damit Ihr morgen Abend auf dem Montserrat sicher ruhen könnt.

Ruhe finde ich erst im Grabe! — seufzte Alphonso — Ah! und sogar der Väter Gruft verschließt sich vor dem Beschimpften! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Annäherung des Mondes zu der Erde.

Als Beweis, daß der Mond der Erde immer näher kommt, wird angeführt, daß auch die übrigen Trabanten, ohne Ausnahme eines einzigen, sich fortwährend ihrem Hauptplaneten annähern.

Es sey hier bloß z. B. der letzte Trabant des Jupiters angeführt, der im Jahre 1620 nach Galilei und Cassendas $27\frac{1}{2}$ Durchmesser Jupiters von diesem Planeten entfernt war. Im Jahre 1708 fand Newton diese Entfernung in Decimalrechnung nur noch 26,63 Durchmesser; nach Herschel war sie im Jahre 1785 wieder bis auf 25,94 vermindert, und jetzt schätzen die Astronomen sie nur noch 25,30.

Galilei, Newton, Herschel, das sind Autoritäten, denen man wohl die Fähigkeit, richtig zu beobachten, nicht absprechen wird.

Da nun alle Trabanten ohne Ausnahme diesem allgemeinen Naturgesetz der allmäligen Annäherung folgen, bis sie endlich als Doppelsterne zusammenliegen, so muß auch unser Trabant sich der Erde nähern und die Monate im Jahre vermehren.

W. Schmitz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Nürnberg.

(Fortsetzung.)

Die Zeit mag lehren, ob Herr Kunst ein bleiben: des Gestirns am dramatischen Himmel seyn oder dar: in untergehen wird gleich anderen ephemeren Erschein: ungen. Selbst auf die Gefahr hin, verkannt zu wer: den, glaubte ich mein Urtheil über Herrn Kunst um so schärfer hinstellen zu müssen, als ihm schon zu viel des Weibrauchs gestreut wurde. Wäre das oft ge: brauchte Sprichwort: Vox populi vox dei, ein wahr: res, so müßte ich mich allerdings beugen, denn fast in allen Rollen ward ihm der rauschendste Beifall zu Theil.

Nun aber lassen Sie mich einer holden, freund: lichen Erscheinung Erwähnung thun, die nur leider zu schnell uns wieder entchwand, des Fräuleins von Hasselt, k. bayer. Hoffsängerin, welche sich in einem Concert und später als Rosine im „Barbier von Se: villa“ hören ließ. Wem sollte nicht diese jugendfrische, in der höheren Lage so ungemein starke und metall: reiche Stimme zu Herzen dringen — auf wen nicht höchst angenehm und wohlthuend einwirken? — Die Gesangstücke im Concert bestanden aus einer Arie von Nicolini, drei Cavatinen aus Meyerbeer's „Robert der Teufel“, Donizetti's „Anna Bolena“ und Pacini's „Niobe“. Ihre Schule gehört der neu:ital: lienischen an, ihre Verzierungen zeugen vom reinsten und besten Geschmacke und sind nicht überladen, das Tragen der Töne ist gleich dem Anschwellen und Ab: nehmen derselben musterhaft, die Coloratur ist verlen: rein, nur liegt der Triller noch nicht ganz in ihrer Gewalt und wird meist zu tief. Das Gebet aus Ro: bert dem Teufel trug sie mit solcher Seele und so volltönig vor, die Stelle darin: „Gnade! Gnade! u. s. w.“, sang sie mit einer Einfachheit und Innigkeit, wie man selten deutsche Sängerinnen wird vortragen hören. Als Rosine war sie leider nicht ganz bei Stimme, wodurch mehre schöne Stellen bedeutend Schaden litten, doch sang sie die erste Arie vortreff: lich, die Stelle im Duett mit Figaro: „Was der Schwäger mir erzählte“, wunderschön, indem das Ere: scendo im Aufsteigen der Sechszehnthelle und das An: stoßen der beiden letzten Noten dieser Stelle einen ei: genthümlichen Reiz verlieh. Möge uns doch bald wie: der einmal das Glück zu Theil werden, diese Stim: me zu hören, und mögen die Götter dieß keinen from: men Wunsch seyn lassen.

Könnte ich für Herrn von Poißl aus München eben so zu den Göttern flehen, so würde ich's thun, aber der Mensch u. s. w. Wie kam wohl Herr von Poißl auf den Gedanken, als Fra Diavolo und Zam: pa aufzutreten? Seine Stimme ist nicht Tenor, son: dern Bariton, und besitzt nur vier bis fünf gleichkling: ende Töne, der Uebergang von der Bruststimme zum Falset klingt widerlich, da jede, auch die geringste Verbindung mangelt, ferner kein richtiges Ansehen, kein Portamento, kein Athemholen zur rechten Zeit, das sein Gesang. Wenn ewiges Zusammensinken in die Kniee edler Gang, unbewegliche Stellung mit straff herabhängenden Armen gute Haltung, wegweiser: ähnliche Stellungen angenehme Bewegung, und ein

stereotyp gefaltetes Marmor: Antlitz Nimitz ist, so be: sitzt Herr v. Poißl ein treffliches Spiel.

Noch habe ich des Herrn Düringer's Erwähnung zu thun, der bis jetzt als Prinz in „Emilie Galotti“, welcher Aufgabe er jedoch noch nicht gewachsen ist, in: dem er Gang und Sprache da, wo fürstlicher Ernst und Würde eintreten sollte, oft überhastete, dann als Baron Wiburg in „Stille Wasser sind tief“, als der er mehr ansprach, und als Fabiano Fabiani in „Maria Tudor“ austrat. Letzteres effectreiche Drama wurde hier zum ersten Mal gegeben, und namentlich vom weiblichen Personale leider ganz falsch aufgefaßt; Frau v. Trentinaglia bewegte sich in der Charakter: Rolle der Königin auf dem Korburn der Tragödie, statt sich in die Leidenschaften dieses Weibes hineinzuwenden, welches, wie Victor Hugo selbst sagt, „groß als Kö: nigin und wahr als Weib“ seyn soll — Dem. Cost: mann war als Johanna nicht das innig liebende Mädchen, das, nachdem es seinen Fehltritt ganz er: kannt, mit aller Hingebung, die nur wahre Liebe er: zeugen kann, den einzig Geliebten zu retten sucht, oh: ne dann fernere Ansprüche auf seinen Besitz zu ma: chen. — Herr Ball spielte die Rolle des Gilbert mit viel Liebe, und Herr Berninger war als Simon Re: nard der berechnende Diplomat, der er seyn soll. — Mit unseren einheimischen Bühnenmitgliedern soll nächstens eine ziemliche Veränderung vorgehen, und ich leugne nicht, daß ein verständiges Ausmäßen wohl: thätig auf das Publikum und auf die Theaterkasse wirken wird. Das Wolfram'sche Ehepaar, das wegen seiner allseitigen Brauchbarkeit für eine Bühne, wie die unfrige, von großem Nutzen ist, ausgenommen, wüßte ich nicht, welches der neuengagirten Mitglieder ich Ihnen als lobenswerth ausführen könnte; die äl: teren, welche dieses Beiwort verdienen, kennen Sie schon aus meinen früheren Berichten.

Schon in den ersten Tagen meines Hierseyns kündigte ein *Philosophos* aus Halle, Namens Schlem: mer (es ist eigen, daß gerade er diesen Namen füh: ren muß) drei wohlverständliche Vorlesungen zur Her: vorrufung eines allgemeinen deutschen Mäßigkeit: und Sanitäts: Vereines zur Wiedererstarung und Gesund: ung feincultivirter Völker und zunächst zum Zwecke der Wiedergesundung des Einzelnen an. Ich hörte und hörte mit viel Anmaßung längst bekannte Din: ge auskramen, und die Zahl seiner Schüler, die er hier gewonnen haben mag, kann sich auf 0 redu: ziren. —

Das fünfte Jahresfest der hiesigen „Liedertafel“ wurde am 6. Juli vormittags durch Gesang und mündlichen Vortrag und abends durch Ball, auf dem sich manche seltene Schönheit blicken ließ, festlich be: gangen. Es ist zu bedauern, daß ein Theil der acti: ven Mitglieder dieser Gesellschaft schon vor längerer Zeit sich ausgeschieden und eine neue unter dem Na: men „Liederkränz“, der man, was die Gesang: Exec: utionen anbelangt, unbestritten den Vorzug einräu: men muß, gegründet hat. So sind Kräfte gespalten, die vereint leisten könnten, was ihnen vereinzelt nim: mer möglich ist.

(Der Beschluß folgt.)